

„Der Bestand Jugoslawiens ist noch nicht gesichert“

Ungesicherte Grenzen würden den serbischen Nationalismus fördern, sagte ein Grazer Historiker bei einem Vortrag.

WIEN (ig). „Die Vojvodina will die Autonomie, Montenegro will die Unabhängigkeit – diese und die Kosovo-Frage sind noch offen und können den Bestand des neuen Jugoslawien gefährden“, erläuterte der an der Universität

Graz lehrende Historiker Karl Kaser am Montagabend. Solange jedoch diese Fragen nicht geklärt seien, werde es in Serbien eine „nationalistische Grundstimmung“ geben, warnte der Historiker, der im Rahmen der Vortragsreihe „Österreich – Serbien – Europa: Autonomie einer Beziehung“ referierte.

Ab 1830, als ein autonomes „Kleinserbien“ gegründet worden war, stellte sich die Frage nach der serbischen Nation.

Durch die Abgrenzung von den anderen südslawischen Völkern, kristallisierte sich die serbische Identität heraus. Danach wandte man sich der territorialen Expansion zu: Südserbien, der Kosovo und makedonische Gebiete wurden eingegliedert. Nach dem zweiten Weltkrieg wandelte sich dieser expansive in einen defensiven Nationalismus. Kaser: „Ansprüche auf serbisches Gebiet mußten abgewehrt werden.“

Über das ambivalente, durch „Feindseligkeit“ und die „serbische Anhänglichkeit an die Monarchie“ geprägte österreichisch-serbische Verhältnis sprach der in Innsbruck lehrende Literaturwissenschaftler Zoran Konstantinović. Die vor den Türken flüchtenden Serben seien ins Habsburgerreich aufgenommen worden, wo sie die Möglichkeit gehabt hätten, ihr kulturelles Erbe zu pflegen.